

Pro Velo Schweiz
Geschäftsstelle

Bitte kein kopfloses Velohelm-Obligatorium!

Von Christoph Merkli

Wer sich zum Velohelm kritisch äussert, gerät moralisch in eine Zwickmühle und muss mit gesellschaftlicher Ächtung rechnen. Es ist doch derart offensichtlich, dass das Tragen eines Velohelms eine sinnvolle Sache ist! So offensichtlich, dass weite Bevölkerungskreise die Einführung eines Obligatoriums begrüessen würden. Die Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) hat herausgefunden, dass 65% der Erwachsenen ein generelles Helmobligatorium befürworten würden, gar 85% eines für Kinder und Jugendliche. Wo derart viel Nutzen und Akzeptanz ist, konnte auch der Bundesrat nicht widerstehen: Er integrierte das Helmobligatorium für Kinder und Jugendliche in sein Massnahmenprogramm "Via sicura", das letzten Winter in die öffentliche Vernehmlassung ging.

Den Blickwinkel öffnen

Wenn man nur die Oberfläche des Schädels und dessen Unversehrtheit betrachtet, lässt sich dieses Hohelied auf den Velohelm verstehen. Denn hier auf der Aussenseite des Kopfes kann der Helm seine Wirkung entfalten, indem er oberflächliche Verletzungen mildern kann. Je weiter man aber den Fokus öffnet, desto kritischer muss man werden. So kritisch, dass Pro Velo ein Velo-Helmobligatorium entschieden ablehnen und sogar die jährlich wiederkehrende Helmkampagne von SUVA und bfu hinterfragen muss.

Velohelme verhindern leider keinen einzigen Unfall. Sie erhöhen paradoxerweise das Unfallrisiko. Eine englische Studie hat ergeben, dass Automobilisten Helmträger näher überholen als Velofahrende ohne Helm. Velohelme nützen auch nichts bei Hals- und Hirnverletzungen und schon gar nicht bei Verletzungen anderer Körperteile. Der Helm ist somit keine Unfallverhütung und trägt nicht derart viel zur Unversehrtheit des Velofahrers bei, wie man glauben möchte.

Die Kehrseite des Heilsversprechens

Auf der anderen Seite haben Helmkampagnen und Helmobligatorien eine fatale Nebenwirkung: Sie hält die Leute vom Velofahren ab. In Australien und Neuseeland, die ein Velohelmobligatorium eingeführt haben, ist die Nutzung des Velos um 20-40% zurückgegangen. Ein Zitat aus einer australischen Studie bringt es auf den Punkt: "The greatest effect of the helmet law was not to encourage cyclists to wear helmets, but to discourage cycling". Pro Velo ist überzeugt, dass bereits negative Helmkampagnen eine abschreckende Wirkung haben. Todesfratzen, grosse Nähte an Frauenköpfen und an Rinnsteinen zerplatzende Melonen suggerieren fälschlicherweise, dass Velofahren eine gefährliche Sache ist und dass der Helm vor Unfällen schützt.

Man muss davon ausgehen, dass das Schüren von Angst - namentlich bei den Eltern - für den markanten Rückgang der Velonutzung bei Kindern und Jugendlichen mitverantwortlich ist. 16jährige fahren heute nur mehr halb so viel Velo wie ihre Altersgenossen vor 15 Jahren. "Lieber weniger Velofahrende auf der Strasse, dafür weniger Kopfverletzungen", könnte man nun sagen. Dummerweise sind diese nun stärker gefährdet, denn die grosse

Zahl von Velofahrenden ist einer der wichtigen Faktoren für deren Sicherheit. Wo viele Velos unterwegs sind, werden sie wahr- und ernstgenommen. Das geringste Unfallrisiko haben Velofahrende in velophilen Ländern wie Dänemark und die Niederlande. Dort können wir auch lernen, wie Velofahren attraktiv und sicher gemacht werden kann: Zum einen mit einer konsequenten Realisierung von Veloverbindungen, gerade auch bei Kreuzungen und in Zentren. Zum anderen mit positiven Kampagnen, die Lust aufs Velofahren machen.

Via sicura als Chance

Auch wenn das bundesrätliche Sicherheitsprogramm "Via sicura" mit dem Helmobligatorium eine für Pro Velo nicht schluckbare Kröte enthält, erhofft sich die Velolobby viel davon. Denn das meiste, was den Verkehr sicherer macht, schützt auch die Velofahrenden als exponierte Verkehrsteilnehmer. Allem voran die Absenkung der Geschwindigkeiten und die Verbesserung der Fahreignung. Viel erreicht werden kann zudem mit baulichen Massnahmen, weil sie nachhaltig wirken. Zu befürworten ist ferner der Ausbau der Verkehrsinstruktion an den Schulen, wo Kinder und Jugendliche das korrekte und sichere Verhalten im Verkehr lernen und üben. Angesichts der grossen und breiten Wirkung, die mit diesen Massnahmen erzielt werden kann, wirkt der verordnete Selbstschutz der Veloköpfe unverhältnismässig und fehlt am Platz.

Um die moralische Zwickmühle aufzulösen muss klar gesagt werden: Pro Velo wendet sich nicht gegen das Helmtragen, aber gegen eine Helmtragepflicht sowie Angstmacherei und nicht einhaltbare Heilsversprechen nach dem Motto "Helm tragen oder beten". Diese Mischung von Überbewertung und Nebenwirkungen ist fatal sowohl für die Velofahrenden als auch für die Gesellschaft. Denn das Velo bietet als Bewegungsgerät sowie stadtverträgliches und CO2-neutrales Verkehrsmittel einige Chancen für unsere Zukunft.

Christoph Merkli ist seit 1997 Geschäftsführer von Pro Velo Schweiz. In dieser Funktion ist er in der Projektleitung der nationalen Kursreihe "Sicher Velofahren". In seiner Freizeit leitet er Velo-Sicherheitskurse für Familien.

Er ist promovierter Geograph und arbeitete nach dem Abschluss in der Raumplanung. Er ist Vater zweier schulpflichtiger Töchter und lebt in Zollikofen bei Bern.